

XXV. Jahrgang  
Nr. 12

Berliner

19. März 1916  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Besuch im deutschen Hauptquartier.

Phot. M. Steckel. N. P. G.

General  
Schetoff

Bulg. Ministerpräsident  
Radoslawow

Der Kaiser  
in bulg. Uniform



General von Kövess auf dem albanischen Kriegsschauplatz.

### Kavallerie-Attacke

Vor dem Kriege hat man es, besonders nach den Erfahrungen des russisch-japanischen Feldzuges und der ersten Balkankriege, wo die Reiterei schlecht geführt oder durch das Gelände keinerlei ausgiebige Bewertung finden konnte, immer wieder ausgesprochen, daß die Attackentätigkeit der Kavallerie ihr Ende erreicht hätte und daß es zu großen Reiterangriffen wie die der deutschen Kavallerie bei Mars-la-Tour und der französischen bei Sedan nicht mehr kommen werde. Die deutsche Kavallerie hat aber trotzdem gut getan, ihren offensiven Attackengeist weiter zu pflegen und als das Höchste oben an zu stellen. Zwar ist es auf unserer Seite zu einer Reihe größerer Kavallerieangriffe auf Infanterie und Artillerie nicht gekommen; es sind aber mehrere zu verzeichnen, und die Zahl der Fälle ist endlos, in denen kleinere marschierende Infanterie-Detachements und im Abfahren begriffene Artillerie von unserer Kavallerie über den Haufen geritten wurde. Gleich der Beginn des Feldzuges in Frankreich setzte mit einer Kavallerieattacke größeren Stils ein, indem ein Regiment bayerischer Ulanen bei Lagarde französische



Berliner Künstlerinnen, die in Theater-Vorstellungen im besetzten russischen Gebiet mitgewirkt haben, in Rowno. In der Mitte Ag. es Corma.

waren besonders in Rußland alltäglich und wurden von jedem deutschen Kavalleristen erlebt. Reiterkämpfe, Kavallerie gegen Kavallerie, hat der Krieg in Rußland häufig gebracht. Die Russen haben zu Beginn des Feldzuges mit Vorliebe attackiert, und unsere Reitermassen sehnten stets den Augenblick herbei, wo sie sich ihnen entgegenwerfen konnten. So ist es auf russischem Boden zu vielen Reiterkämpfen gekommen und mehrere unserer Regimenter haben ganze russische Aufstellungen, die ins Wanken gekom-



Der französische Kriegsminister Gallieni.

men waren, Infanterielinien, heranziehende Kolonnen und Artillerie über den Haufen geritten und die zur Hilfe herbeieilende russische Kavallerie noch in die Flucht geschlagen. In Kurland haben sich diese Reiterkämpfe besonders abgespielt. Dort hat auch ein von vielen russischen Regimentern unternommener mehrfacher Reiterangriff von einer deutschen abgelesenen Kavallerie-Division, deren Artillerie und dem beigegebenen Bataillon Jäger eine vernichtende Abwehr erfahren. Die russischen Regimenter jagten bis dicht vor die deutschen Linien, wurden aber dann niedergemäht, der fliehende Rest von Teilen unserer aufgefressenen Kavallerie zusammengehauen. Bekannt ist die große französische Kavallerie-Attacke während der Durchbruchschlacht in der Champagne. Nachdem das Trommelfeuer die deutschen Gräben zugebedt hatte, jagten vier französische Kavallerieregimenter in die deutschen Linien. Sie boten unserer Artillerie und unseren Infanteristen ein treffliches Ziel und wurden vernichtet. Wenige entkamen. Die französische Kavallerie war vor dem Angriff hinter einem Hügel aufmarschiert. Durch das offene Terrain, das sie vorher passieren mußte, war sie vermittels eines „Pferdeschützengrabens“ gelangt, der so breit und tief gewesen ist,



Der italienische Kriegsminister Zupelli.

Infanterie übertritt und einige Batterien nahm. Auf dem Vormarsch in Belgien kam es dann zu größeren Reiterkämpfen zwischen deutschen, französischen und englischen Kavallerie-Divisionen. Wenn auch die Attacke gegen große unerschütterte Infanteriemassen zu den Seltenheiten gehören wird, im Bereiche der Möglichkeiten liegt sie doch, wie Lagarde beweist. Unternehmungen gegen kleinere Infanteriekörper, Ueberreiten marschierender Kompanien



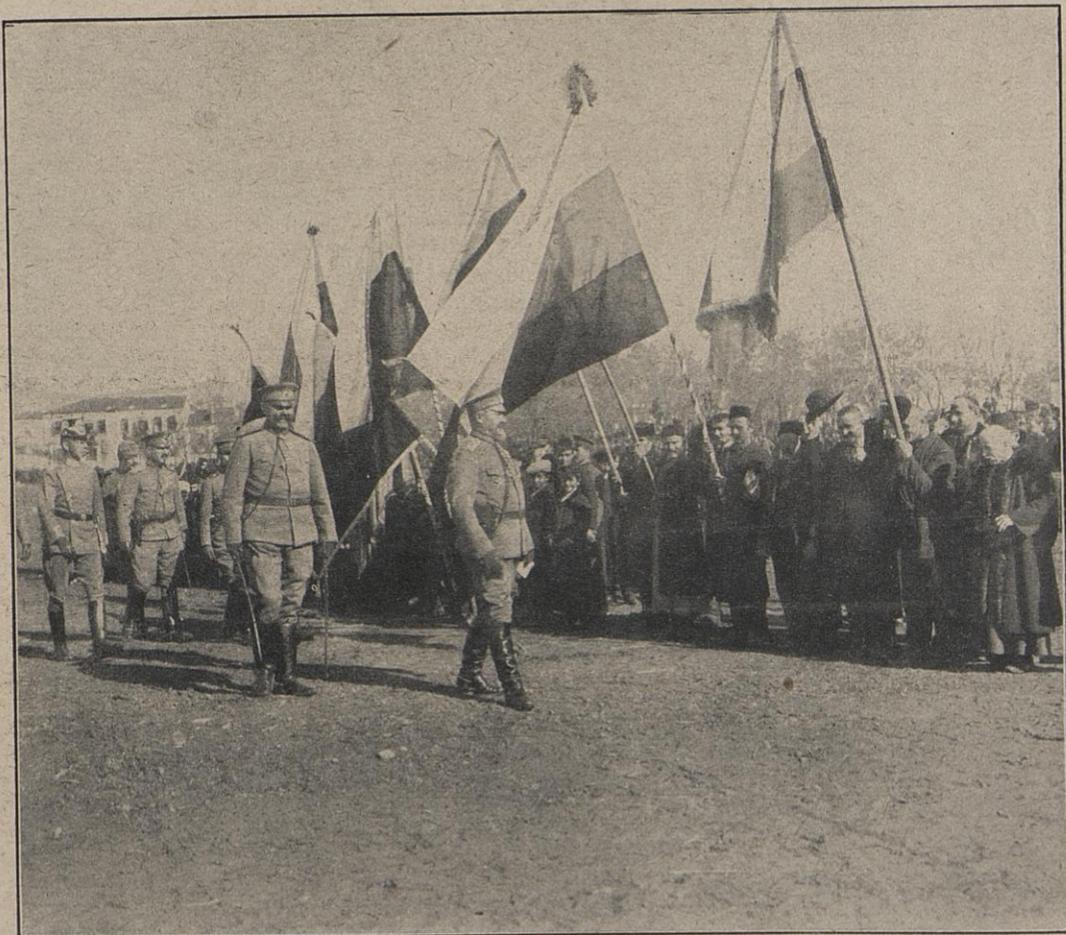
Admiral von Ushedom und Admiral von Schröder, Kommandeur des Marinekorps, auf dem Kriegsschauplatz an der flandrischen Küste. Phot. Wiese. Ushedom. Schröder.



Die erste Aufnahme eines Luftkampfes, von einem mitkämpfenden Flugzeug aus photographiert.  
In der Wolke rechts: ein deutsches und ein russisches Flugzeug im Kampf; unten brennende Gehöfte.

Phot. Schilling & Co.

daß immer zwei Reiter nebeneinander durchreiten konnten. Ein deutscher Artilleriebeobachter entdeckte den Graben mit den durchreitenden Kavalleristen, und die Franzosen konnten dann, nachdem sie aufmarschiert waren und zur Attacke vorbrachen, würdig empfangen werden. Eine Attacke, die zur richtigen Zeit unter Würdigung solcher Verhältnisse, die ein Gelingen in Aussicht stellen, und mit rascher Energie angefehrt und ausgeführt wird, muß Erfolg haben. Schlägt ihre Ansehung von vornherein aber jeder Erfolgsmöglichkeit ins Gesicht, wie der Reiterangriff in der Champagne, dann kann sie nur zur Vernichtung der eigenen Kräfte führen.



Die Geburtstagsfeier des Zaren Ferdinand in Monastir.  
General Vojabjeff und die Abordnungen der Bürger Monastirs, die mit Fahnen erschienen sind.  
Phot. A. Grohs.

In Monastir

In der alten mazedonischen Hauptstadt wurde der Geburtstag des Zaren Ferdinand mit großem Aufwand und Pomp gefeiert. Auf dem Paradeplatz wurde der Tag feierlich durch eine Ansprache vor den Offizieren der Verbündeten eingeleitet. Hier hatten die bulgarischen, deutschen und österreichischen Regimenter Spalier gebildet und den Platz umstand dicht gedrängt das Volk, das festlich geschmückt aus Monastir und der Umgegend gekommen war. Nach der Messe wurden einige neue Fahnen den Regimentern übergeben. So gestaltete sich der Geburtstag zu einer Nationalfeier im eroberten Land der mazedonischen Stammesbrüder der Bulgaren.



Korvetten-Kapitän Graf zu Dohna-Schlobien und die Offiziere der „Möwe“ nach ihrer Heimkehr von der erfolgreichen Fahrt.  
 Von links nach rechts: Marine-Zahlmeisteraspirant Schönwald, Oberltm. z. S. Bethke, Lt. z. S. Meißel, Vizewachtmstr. d. R. Rosenbrock, Oberltm. z. S. Niedermaier, Vizewachtmstr. d. R. Wellenfief, Korv.-Kapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, Oberltm. Ruhl, Kapitän. Wol.-Fritz, Oberltm. z. S. d. R. Po Imann, Lt. Köhler, Off.-Arzt Dr. Pietsch.  
 Phot. Kloppmann.



Gruppe der farbigen Seeleute, die die „Möwe“ von verschiedenen Dampfern übernahm.  
 Dazwischen einige Leute von der „Möwe“.

Phot. Kloppmann.



N  
 Dester  
 tischen  
 Freun  
 zen B  
 noch f  
 ein W  
 belgise  
 der dr  
 um so  
 den  
 Schritte  
 lativer  
 tiven  
 mit de  
 sich un  
 der is  
 unsche  
 einem  
 straße  
 massiv  
 tshina  
 Zwerg  
 loß, d  
 Haupt  
 einand  
 könnte  
 schum  
 des.  
 kam  
 ster W  
 Gewe



Im eroberten Lande: Straßensbild aus Skutari (an der Mauer sitzend österr.-ung. Soldaten).

## I m e r o b e r t e n L a n d e

Spaziergänge durch Cetinje und Skutari

Nikitas Talisman, der ihm Ansehen, Würde und Kredit gab, nahmen ihm die Oesterreicher weg — „den Lowtschen“. Jetzt hüten seine einstigen Freunde den Fürsten der Schwarzen Berge, der ihnen weder nützen noch schaden kann, und geben ihm ein Asyl, auf daß er im Bunde des belgischen und serbischen Genossen der dritte sei. Und dies alles ist um so trauriger, als sein Land in den letzten Jahren mit Riesenschritten aufstieg und seinem spekulativen Geist ungeahnte Perspektiven eröffnete. Im Wettbewerb mit dem serbischen Nachbarn erhob sich unweit seines früheren Palastes, der ihm schon längst zu klein und unscheinbar geworden war und einem schönen Schloß in der Hauptstraße weichen mußte, das Riesemassiv der montenegrinischen Skupschina, ein für dieses Land der Zwergbauten so umfangreicher Kolos, daß fast der zehnte Teil der Hauptstadthäuser neben- und übereinander gestellt hier unterkommen könnte. Selbst der Krieg hob die schummernde Industrie des Landes. Das Arsenal in Cetinje bekam eine große Anzahl modernster Maschinen für die Geschöß- und Gewehrfabrikation. Im Hof des



Reitende Frau in Skutari.

Arsenals wurden Ziegenhäute gesammelt, um zu Schutzpelzen für die Soldaten verarbeitet zu werden, und fremde und inländische Offiziere belebten den Hotel- und Gastwirtsbetrieb des Grand Hotel in Cetinje, an dem Nikita als Hauptaktionär stark beteiligt ist. Die Balkanwirren der letzten Jahre unterstützten wirkungsvoll seine Kreditbemühungen. Seine Offiziere bekamen neue bunte Uniformen, alte Solde ausbezahlt, Rangerhöhungen, Titel und Orden — kurzum, die Sache war im besten Gang und, wenn von unseren Gegnern jemand den Krieg ins Land des Pfeffers verwünschte, so ist es Nikita mit seinen Getreuen. Im großen Speisesaal des königlichen Sommerschlosses in Rijeka am See, knapp für 14 Personen königlichen Geblütes und Notable des Landes berechnet, sind gewöhnliche Bauernische an die Tafel angeschoben, und eng gedrängt Schulter an Schulter sitzen nun hier annähernd 40 bis 50 Personen täglich zu Tisch. Die kleine, herrlich gelegene Stadt hat Bauten, die im Erdgeschoß den massiven montenegrinischen Charakter tragen, im Oberbau mit den meist geschlossenen Fensterläden und offenen weinumrankten Erkern



Im eroberten Lande: Albanische Mohammedaner in Skutari.

und Balkons bereits orientalischen Anstrich haben. Und wie die Häuser sind die Bewohner. Zur montenegrinischen Hirtentracht tragen sie einen Fez oder Turban, die Frauen gehen zum Teil in Hosen, zum Teil in großen Faltenröcken, verschleiert auf den Straßen. Hinter Rijeka führt eine charakteristische Steinbogenbrücke wieder zu den Serpentinien, die in wenigen Stunden nach Birpazar am Skutarisee leiten. Gleich einer Insel steht Birpazar



Albanierin auf dem Wege zum Festgottesdienst im Dom von Skutari.

im überschwemmten Gebiet, auf dem die Morgen-sonne für einen Maler reizende Motive hervorzaubert. Dann nehmen die Berghöhen alle Farbenshatterungen vom zarten Rosa bis zum saftigen Stahlblau an ringsum den silbergrauen Skutarisee, der die weißgetünchten Häuser und die aufgehende Sonne in herrlichsten Farben widerspiegelt. Das alte Stodra, Skutari, ist seinem ganzen Wesen nach orientalisches. Die Zeiten, wo die internationalen Truppen gemeinsam für Ruhe und Ordnung in diesem Lande sorgen mußten, sind längst vorbei, nur die Internationale Straße, die Skutari in das Christen- und Mohammedanerviertel teilt, erinnert mit ihrem Namen an diese Begebenheit. Wie jeden Europäer,



Deherrung. Soldaten beim Einmarsch von Niesensceellen aus dem Skutarisee

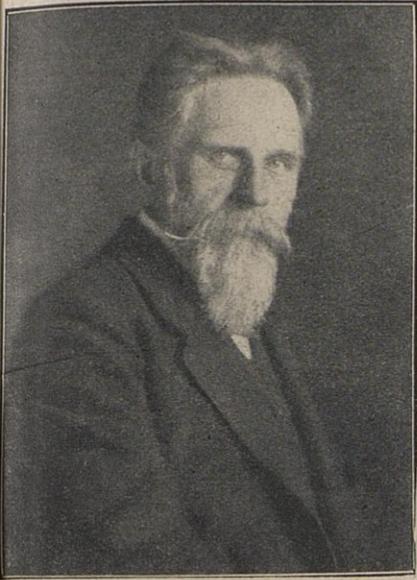
so zog auch mich das Fremdartige des Mohammedanerviertels zuerst an. Ueberall findet man die Spuren der Montenegriener- und Serbenwirtschaft. Auf dem Wege zum Hafen rosten die auf der Flucht zurückgelassenen Geschütze, die Minarett stehen mit angeschossenen Kuppeln da, und gefallene und enthäutete Pferdekadaver, von den sengenden Sonnenstrahlen gebräunt, verpesten die Luft. Den einrückenden Oesterreichern blieb, um Epidemien und Krankheiten im Keime zu ersticken, nichts übrig, als an die entsetzliche Arbeit zu gehen, die Ekel erregenden Kadaver zu verscharren. Ueber die zum Teil im Straßenkot eingegrabenen Kadaver rumpeln die zweirädrigen albanischen Ochsengefährte, die aufgedunsenen Leiber der Tiere liegen im feichten Flußbett — weiter unterhalb schöpfen die Frauen und Kinder Wasser.

Unter dem Druck der Italiener wurden durch die Serben täglich große Razzias nach versteckten Serben in Szene gesetzt. Wer felddienstfähig war, wurde zu den Italienern nach Korsu abgeschoben, hier von den Franzosen übernommen und nach Tunis zur Einkleidung verschifft, um in den Reihen unserer Feinde auf irgendeinem Kriegsschauplatz verwendet zu werden. Unendlich viele



Eine Familie aus dem mohammedanischen Viertel in Skutari auf einem Spaziergang.

B I L D N I S S E  
V O M T A G E



Geheimrat Prof. Dr. Rubner,  
der Leiter des neuen, eben vollendeten Kaiser-  
Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie und Ar-  
beits-hygiene in Berlin. Phot. Rud. Dührkoop.



Generalfeldmarschall von Bülow,  
der seinen 70. Geburtstag feiert.  
Phot. Rud. Dührkoop.



Der blinde amerik. Senator Gore,  
dessen kluge Anträge den Senat hinderten, Wilsons  
Standpunkt im U-Bootkrieg gutheißen zu müssen.

verstanden es mit Unterstützung der Be-  
völkerung ihren Alliierten ein Schnippchen  
zu schlagen und sich vor diesem Schicksal zu  
bewahren. Jetzt ziehen sie mit Saß und  
Paß in großen Karawanen, untermischt mit  
serbischen Marodeuren und entwaffneten  
montenegrinischen Soldaten den langen  
weiten Weg über die Schwarzen Berge nach  
ihren Heimatsdörfern zurück. — Der erste  
offizielle Festgottesdienst der Truppen der  
Monarchie im katholischen Dom in Skutari  
lockte die Elite der albanischen Frauen auf  
die Straße. Schwer mit Gold behangen,  
zogen diese Frauen in ihrer Festtracht

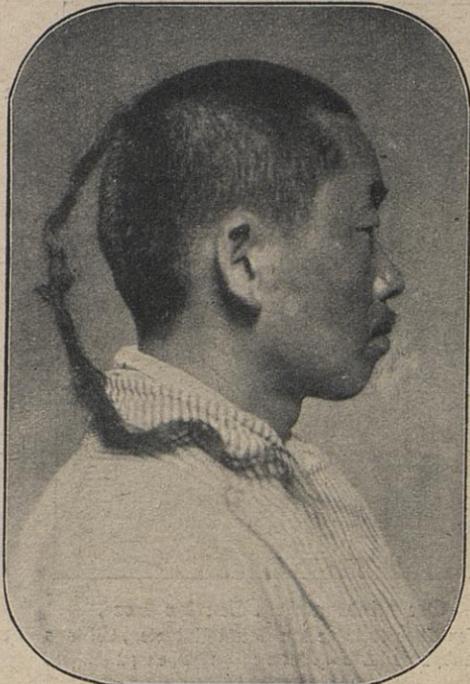
zum Dom. Zwanzig bis vierzig Meter  
Seide enthalten die Hosen der Frauen, und  
in französischen Schuhen mit hohen Absätzen  
schleichen sie unter der Last des schweren Ge-  
wandes dahin. Auch bei den Männern fin-  
det man kaum zwei gleichgekleidete Gestal-  
ten. Und wie ihre Kleidung, so ist auch ihr  
Sinn, den sie im Laufe der verfloßenen  
Jahre nach Bedarf änderten. Sie sahen die  
Italiener, die Truppen der Internationale,  
sie schwuren zu Essads Fahnen, lernten die  
Serbenfahne küssen und Nikita gehorchen,  
und heute sind es die Truppen der  
Monarchie, denen sie unterstehen. Sie freuen  
sich alle, daß diese endlich gekommen sind.



Szene aus der neuen Reinhardt'schen Inszenierung des „Eingebildeten Kranken“ von Moliere in den Kammerspielen in Berlin.  
Camilla Eibenschütz      Max Fallner (der eingebildete Kranke)      Johanna Erwin

Phot. Zander & Labich.

Von unseren indischen Gefangenen



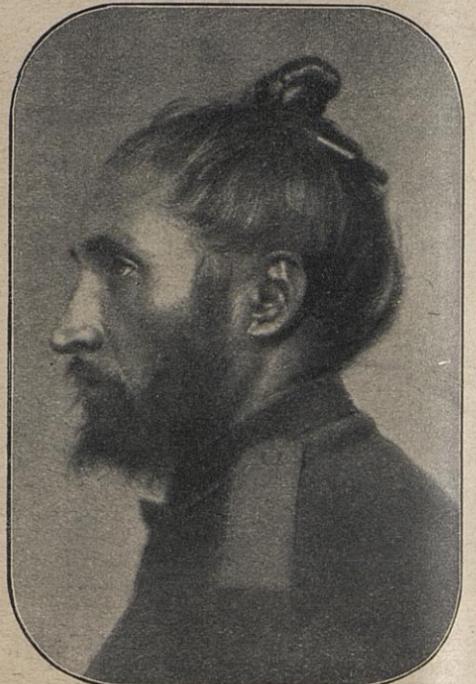
Typen gefangener Inder im Festungslazarett in Cöln. (Gorkha.)

Völkern des indischen Kolonialreiches. Stets sind es aber Angehörige der niedrigsten Volksschichten, die sich diesem bei den Eingeborenen verachteten Broterwerb widmen. Eine Ausnahme bilden nur die Offiziere, die allerdings nicht zahlreich sind. Diese verbleiben gewöhnlich bei den Mannschaften, wenn sie in Gefangenschaft geraten. Die landläufige Scheidung der indischen Soldaten in Schikhs, d. h. Mohammedaner, und Gorkhas, d. h. Brahmanen, entspricht der Einteilung der anglo-indischen Heeresverwaltung, die die mohammedanischen Regimenter meistens im Pandschab rekrutiert, wo die Sekte der Schikhs — eine Art Reform-Mohammedanismus — sehr verbreitet ist, während die übrigen indischen Regimenter meistens aus Angehörigen des kriegerischen Stammes der Gorkhas in Nepal bestehen. In unseren Gefangenenlagern ist den Hindus erlaubt, nach den Vorschriften ihrer Religion zu leben, sie haben eigene Küchen, wo sie selbst kochen, und Räume für gottesdienstliche Handlungen zur Verfügung. Viele von den Mohammedanern haben sich, als sie vom Heiligen Krieg erfuhren, freiwillig für

Die in den deutschen Gefangenenlagern untergebrachten Hindus werden von uns weniger als Feinde denn als bedauernswerte Opfer englischer Raubpolitik betrachtet. Die indischen Söldner Englands rekrutieren sich aus den verschiedensten Stämmen und



Gefangener Inder (Schikh).



Gefangener Inder (Schikh).

den Kampf gegen die Engländer im türkischen Meer gemeldet. Aus den Erzählungen der gefangenen Hindus geht hervor, daß diese bei ihrer Einschiffung nach Europa keine Ahnung davon hatten, daß sie zum Kampf gegen Deutschland gebraucht wurden. Erst als sie in Frankreich gelandet waren, ist ihnen vorgeredet worden, daß die Engländer von den Deutschen heimtückisch überfallen sind, und daß sie nicht als Sklaven, sondern als Bundesgenossen (!) Englands mitkämpfen sollten. Auf diese Weise wollte man ihren kriegerischen Geist aufstacheln. Man hat ihnen auch die schauderhaftesten Märchen von der Mißhandlung der Kriegsgefangenen durch die Deutschen aufgebunden. So erklärt es sich, daß die Inder zu Anfang wirklich heldenmütig gegen uns gekämpft haben. Inzwischen hat sich aber die Wahrheit bei den braunen Söhnen Indiens Bahn gebrochen — und die Engländer waren genötigt, sie zum größten Teil vom europäischen Kriegsschauplatz abzutransportieren. Die Schikhs bezeugen offen bei jeder Gelegenheit ihre Bewunderung für Deutschland und ziehen die deutsche Kriegsgefangenschaft der Freiheit unter englischer Herrschaft vor.



Deutschlands rührige Industrie: Träger mit zeitgemäßen Ankündigungen in den Straßen Leipzigs zur Zeit der großen Frühjahrsmesse.

Phot. Hünich.



Phot. Grohs.



Phot. Hünich.



Unterstand. Gemälde von Franz Eichhorst,  
in der Kriegsbilder-Ausstellung der Berliner Akademie der Künste.

Phot. Qu'ade & Müller.

# Das Flaggelied

## Roman von Ludwig Wolff

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die schon veröffentlichten Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

„Was machen die Pferde, Madame?“ fragte Spreckelmann, um die Aufmerksamkeit von den Spaniern abzulenken.

„Denen geht es besser als mir, lieber Freund, denn sie setzen kein Fett an. Das kostet allerdings mehr Geld, als wenn ich zehntausend Schweine mästen wollte.“

„Sie haben doch schöne Rennen gewonnen.“

„Ach, hören Sie mir auf, eine Rennstallbesitzerin wie ich ist verraten und verkauft. Die Trainers und Jockeys begaunern mich, wo sie nur können.“

„Warum geben Sie den Stall nicht auf, Madame?“ fragte Hoyer.

„Was wollen Sie? Eine dumme Leidenschaft muß der Mensch haben, lieber Graf Hoyer. Da mich Spreckelmann nicht mag, schenke ich meine ganze Zärtlichkeit den Pferden.“

„Auf diese Weise macht sich unser lieber Hausherr um die französische Pferdezucht verdient. Ich finde das ein wenig unpatriotisch.“

„Warum sind Sie gegen uns arme Franzosen? Wir haben auch unsere Vorzüge.“

„Welcher Art sind die Vorzüge, Madame?“ fragte Doktor Spreckelmann neugierig.

Madame Allart überlegte einen Augenblick, dann antwortete sie: „Wir kochen besser, und wir glauben mehr Freiheit zu haben als die Deutschen.“

„Ich denke, das können wir ruhig gelten lassen,“ meinte Christian. „Die Nordländer sind viel unbescheidener, nicht wahr, Hoyer?“

„Das ist nicht anders möglich. Ein kleiner Hund muß bellen, um sich bemerkbar zu machen, ein großer braucht nur die Zähne zu zeigen.“

Madame Allart sagte lächelnd zu Spreckelmann: „Ich glaube, lieber Freund, mit dieser trefflichen Bemerkung können wir die Tafel aufheben.“

Die Gesellschaft begab sich wieder auf die Terrasse, um den Kaffee zu trinken.

Es war ein milder Abend, der alles Laute dämpfte und zum Träumen verführte. Die Gäste saßen eine Weile ganz still und lauschten in friedfertiger Verdauungsbehaftigkeit dem Vogelsang. Sogar Picasso unterbrach seinen Vortrag, der den alten Jellovich von der Notwendigkeit überzeugen sollte, daß Triest und Dalmatien an Italien fallen müßten.

„Wie stark der Jasmin riecht,“ sagte Clara leise zu Christian.

Ganze Duftwolken trug der Abendwind herbei.

„Die Stille ist so schön,“ antwortete Christian. „Diese Tischgespräche machen mich müde. Schon das Zuhören ist anstrengend. Findest Du nicht?“

Sie nickte mit dem Kopf. „In der Howachter Bucht war es schöner,“ sagte sie sehnsüchtig.

„Ich wollte, der ganze Himmel der Kieler Woche wäre schon vorüber,“ meinte er stirnrunzelnd und dachte mit Bitterkeit an Cecil O'Reilly.

Der Gärtner Arp besprengte ruhig und gelassen den kurzgeschnittenen Rasen des Parks.

Spreckelmann sah ihm zu und saugte nachdenklich an seiner Zigarre. Der Mann ist glücklich, sagte er sich und fühlte etwas wie Neid.

Hubert Schlüter ließ gequält die endlosen Erzählungen des spanischen Ehepaars über sich ergehen. Er hörte kaum zu, aber die Worte stachen wie spitze Pfeile in sein Hirn. Er sah seine harte, stolze Mutter vor sich, die jetzt im Abendfrieden vor ihrem Häuschen saß, einsam und verlassen, aber frei und unabhängig, während er hier den Diener im Frack spielte, der nur geduldet wurde, weil er ein wenig Spanisch verstand. Eine maßlose Bitterkeit quoll in ihm auf und vergiftete sein Blut.

„Ich bin eine vollkommen ungebildete Frau,“ sagte Madame Allart sehr aufrichtig im Gespräch mit Doktor Spreckelmann. „Ich habe einmal ein vortreffliches Hürdenpferd besessen, das Donatello hieß. Das sind aber auch meine ganzen Beziehungen zur Kunst.“

Sie lächelte verständnisvoll dem Grafen Hoyer zu, der Rosy Milner ironisch fragte: „Ist Ihnen nicht kühl, Miß Milner?“

„D nein, ich bin sehr abgehärtet.“  
Christian Uhrbeder verabschiedete sich. „Ich muß morgen früh sehr zeitig aufstehen,“ sagte er entschuldigend. „Ich habe nämlich nebst anderen Kameraden die ehrenvolle Aufgabe, die Engländer in den Hafen zu lossen.“

„Wann kommen denn die Engländer?“ fragte Clara.

„Zwischen acht und neun Uhr.“  
„Dann werden die Herren Briten ohne mich einziehen,“ erklärte Madame Mart. „Wegen einiger englischer Schiffe stehe ich nicht um eine Sekunde früher auf.“

„Ich auch nicht, Madame,“ erwiderte der Kapitänleutnant und zog die Mundwinkel herab. „aber ich muß.“

„Es ist mir durchaus rätselhaft,“ sagte die Reederwitwe aus Havre, „warum die Deutschen die Engländer vergöttern und anbeten.“

„Weil sie unsere Stammesgenossen und Vettern sind,“ antwortete Doktor Spreckelmann ein wenig spöttisch.

„Seit wann lieben sich denn Verwandte, Doktor?“ Sie stand auf und seufzte. „Aber wir wollen nicht von Politik reden. Politik ist noch langweiliger als Kunst. Verzeihen Sie, Doktor, das gilt nicht Ihnen, sondern nur im allgemeinen.“

Karl Spreckelmann nickte ihr freundlich zu.

Als sich die Gäste zurückzogen, war es fast dunkel. Die Sterne glänzten, und vom Meer kam ein kühler Hauch.

Fräulein Nachtigall traf Anordnungen für den nächsten Tag, der ihr übermäßige Arbeit brachte, und wirtschafte dann noch eine Weile auf der Terrasse umher.

Hubert Schlüter saß in einer Ecke, erschöpft und zerschlagen, und döste vor sich hin.

„Nanu, was ist denn mit Ihnen, Schlüterchen?“ fragte Fräulein Nachtigall mütterlich besorgt.

„Wollen Sie gar nicht schlafen gehen?“

„Ich bin so müde, Fräulein Nachtigall.“

„Ich glaube es Ihnen. Sie haben es nicht leicht.“ Sie setzte sich neben ihn und seufzte leise.

„Niemand hat es leicht,“ sagte das alte Mädchen und blickte starr in die Nacht hinaus.

## XIV.

Die Geschütze von Friedrichsort erwiderten den Landesgruß der englischen Schiffe, die langsam und gemächlich in den Kieler Hafen eindampften. Die Spitze bildete das Flaggschiff „King George V.“, dem „Centurion“, „Maj“ und „Audacious“ folgten. Dann kamen die geschützten Kreuzer „Southampton“, „Birmingham“ und „Nottingham“. Dunkel und gespensterhaft glitten die Schiffe durch das ruhige Wasser, unter einem bewölkten Himmel, den die Sonne noch nicht durchdringen konnte. Die Begrüßungsschiffe rollten dumpf grollend über die Förde und erstreckten im Nebeldunst.

Clara Spreckelmann und Annie Wiedenroth standen auf der Landungsbrücke von Luginsee und sahen dem Einzug der Engländer zu. Annie Wiedenroth war früh am Morgen gekommen, da man von „Old England“ aus keine gute Aussicht auf den Hafen hatte.

Sie setzte den Feldstecher ab und rief freudig: „Das vierte Schiff ist der „Audacious“. Man kann den Namen lesen. Willst Du sehen?“

„Ich danke. Ich glaube es Dir. Mir ist der „Audacious“ so gleichgültig wie die anderen Schiffe.“

„O'Reilly ist doch auf dem „Audacious“,“ sagte Annie Wiedenroth erregt und blickte wieder durch das Glas.

Wo ist Christian? dachte Clara und fühlte ein Brennen in ihrem Herzen. „Liebst Du O'Reilly?“ fragte sie zaghaft.

„Fürchtbar,“ antwortete Annie und sah ganz verstört aus.

Clara schämte sich der Freude, die ihr das Blut in die Wangen trieb. Was ihr hoffnungsvolle Seligkeit war, bedeutete für Christian bittersten Schmerz. „Hat O'Reilly schon mit Dir gesprochen?“

„Nein.“

„Weiß er, daß Du ihn liebst?“

„Ich hoffe es,“ erwiderte Annie und war schüchtern und demüthig. „Ich denke, er muß es fühlen.“

Die Engländer machten an den Bojen fest, die ihnen zugeteilt waren. Der Nebel begann zu weichen, da sich eine leichte Brise erhoben hatte. Die Wolken wurden vom Wind gejagt, begegneten sich und gingen wieder auseinander. Die Sonne kämpfte unermüdtlich und zerriff die Dunstschleier.

„King George“ setzte die deutsche Kriegsflagge und salutierte die Flagge des Stationschefs und des

Flottenadmirals mit je siebzehn Schüssen. „Friedrich der Große“ und „Wittelsbach“ erwiderten den englischen Gruß.

„Nun können wir gehen, denke ich,“ sagte Clara. „Jawohl,“ seufzte Annie und warf dem „Audacious“ einen letzten Blick zu. „Ich wollte, es wäre schon Abend.“

„Warum denn?“

„Da werde ich Cecil wiedersehen. Ihr habt ihn doch eingeladen?“

„Sei ganz unbesorgt,“ entgegnete Clara und mußte über die angstvolle Frage ein wenig lächeln. Auf der Terrasse saßen Spreckelmann und der alte Jellovich und frühstückten. Die andern Gäste des Hauses waren noch nicht sichtbar.

„Was sagen Sie zu den englischen Schiffen, Herr Spreckelmann?“ fragte Annie voll Stolz, als wäre es ihre Flotte, die soeben eingelaufen war.

„Was soll man da sagen, liebe Annie?“ meinte der Reeder trocken. „Die Engländer haben einen dunkleren Anstrich als wir und nur einen Mast. Sonst sehe ich keinen Unterschied. Es ist ja möglich, daß Ihnen die englischen Offiziere besser gefallen als die Deutschen, aber das ist wohl Geschmackssache.“

„Sie sind abscheulich, Herr Spreckelmann,“ rief sie verlegen und errödete.

„Deswegen kriegen Sie doch ein schönes Hochzeitsgeschenk von mir, Annie, wenn Sie Ihren Engländer heiraten,“ sagte er neckend.

„Ach Gott, was Sie alles glauben,“ flötete sie und lief davon. „Auf Wiedersehen heut abend!“

Spreckelmann blickte ihr nach und meinte lachend: „Kann denn die Tochter von John und Mary Wiedenroth wen anders heiraten als einen Engländer?“

„Sage das nur nicht laut vor Christian, Vater!“

„Christiane? Was fällt Dir ein! Er denkt gar nicht an das dumme Mädel.“

Sie verzog den Mund, als schluckte sie etwas sehr Bitteres. „Na schön! Aber dumm ist Annie Wiedenroth nicht, Vater, das darfst Du nicht glauben.“

„Dann gerät sie aber nicht ihren Eltern nach,“ erklärte Spreckelmann und sah auf die Uhr. „Donnerwetter, bald zehn. Ich muß in die Stadt.“

„Wo zu denn?“ fragte Jellovich.

„Vor allem wegen der Gartenbeleuchtung. Das Werk liefert nach Mitternacht nur halben Strom. Und außerdem gibt es noch eine ganze Menge zu besorgen. Auf Wiedersehen!“

Er ging in großer Eile zur Landungsbrücke und bestieg das Motorboot, das zischend davonfuhr.

„Ich verstehe gar nicht,“ sagte der alte Jellovich nachdenklich, „daß dies alles Deinem Vater Freude macht.“

Clara zuckte die Achseln. „Ich verstehe es auch nicht, Großvater.“

Er blickte sie prüfend an und fragte: „Wollen wir ein bißchen spazieren gehen, Clarachen? Man hat ja sonst gar keine Gelegenheit, eine Stunde allein zu sein. Gestern habe ich mir den ganzen Abend das Gerede des italienischen Nagelmachers anhören müssen. Es war kein Vergnügen. Und deswegen bin ich auch nicht nach Kiel gefahren. Also komm, Clarachen!“

„Ja, aber die Gäste,“ antwortete sie zögernd.

„Die wird Fräulein Nachtigall empfangen und bewirten.“

Zeichnet  
die  
vierte  
Kriegsanleihe!

„Du hast recht, Großvater, wir spannen aus.“  
Sie gingen langsam den Strandweg entlang, der jetzt menschenleer war. Der Himmel hatte sich aufgehellt. Es war ein schöner Tag geworden.

Der Großvater sprach nicht viel, und Clara konnte ihren Gedanken nachhängen. Als sie bis zur Batterie von Moltkenort gekommen waren, setzten sie sich auf eine Bank, die schön in der Sonne lag. Man hatte von hier aus eine gute Aussicht auf das offene Meer, das wie ein silberner Schild in der Sonne leuchtete. Ein großer Dampfer zog nach Dänemark, und seine Rauchwolken standen wie eine schwarze Riesenfahne am blauen Himmel.

Der alte Jellovich nahm die Hand seiner Enkelin und sagte besorgt: „Du siehst nicht gut aus, mein liebes Kind.“

„Mir fehlt aber nichts, Großvater.“

„Hast Du keinen Kummer, Clarachen?“

„Nein wirklich nicht, Großvater.“ Das Herz wurde ihr plötzlich so schwer, daß sie dem Weinen nahe war.

Die sanfte zärtliche Stimme des Großvaters sagte: „Wenn Dich irgend was bedrückt, mein liebes Kind, so darfst Du es mir ruhig anvertrauen. Ich bin ein alter Mann. Ich verstehe alles. Vielleicht kann ich Dir helfen.“

Du kannst mir nicht helfen, dachte sie gequält. Niemand kann mir helfen. Laut aber antwortete sie:

„Es ist wirklich nichts, Großvater.“

Er seufzte und ließ ihre Hand los.

Als sie sein bekümmertes Gesicht sah, fühlte sie sich gedrängt, ihm irgend etwas zu sagen.

„Weißt Du, Großvater, im Frühjahr geht es mir immer so. Da kommt so eine dumme Sehnsucht über mich, nach andern Ländern, nach fremden Meeren, nach neuen Menschen, und da glaube ich, ich könnte es keine Minute länger hier aushalten. Aber das ist ja alles Unsinn.“

„Wollen wir eine Reise machen,“ fragte er liebevoll, „wir beide ganz allein? Ich habe nichts zu tun und bin Herr meiner Zeit. Wir fahren, wohin Du willst, und solange Du willst.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, danke, Großvater, jetzt nicht.“ Noch wollte sie Christian nicht verlassen. Noch gab sie ihre Hoffnung nicht auf. „Du bist so gut zu mir,“ flüsterte sie bewegt und küßte die Hand des alten Mannes. „Ich komme vielleicht im Herbst zu Dir, Großvater, für längere Zeit.“

Bis zum Herbst mußte sich alles entschieden haben. Wenn es hoffnungslos war, Christians Herz zu gewinnen, dann wollte sie nicht mehr in Luginsee bleiben. Und wenn Christian Annie Wiedenroth heiraten sollte, dann ging es über ihre Kraft, Zeugin dieses Glücks zu sein. Dann kehrte sie nie mehr hierher zurück.

„Ich würde sehr glücklich sein,“ erwiderte Jellovich, „wenn Du zu mir kämst. Mein Haus ist leer und einsam. Ich bin ganz allein. Und das Meer ist blauer bei uns und die Sonne heißer. Ich wünsche mir nichts inniger, als daß Du eine Zeitlang bei mir bleibest.“

Er sah seine Tochter vor sich und dachte angstvoll: Sie soll mir nicht hier im Norden sterben wie meine arme Angiolina.

„Ich werde kommen, Großvater,“ sagte sie und fühlte mit einemmal, wie sich ihr Schicksal erfüllen mußte. „Du wirst sehen, ich komme.“

„Ich werde die Tage zählen, bis Du kommst Clara. Du wirst Dich in Trieste wohl fühlen.“

„Gewiß, Großvater.“

„Das Leben ist leichter bei uns als hier. Und wenn die Zeit der Bora anbricht, gehen wir weiter nach Süden.“

„Ja, Großvater,“ antwortete sie ergeben und wünschte nichts sehnlicher, als daß sie niemals diese Reise unternehmen müßte.

Von der Torpedowerkstatt in Friedrichsort kam das Mittagszeichen.

„Es ist Zeit, daß wir nach Haus gehen, Großvater,“ erklärte Clara und stand auf.

„Ja, da hilft nun nichts,“ seufzte er und machte sich widerwillig auf den Heimweg. „Wenn diese Leute bloß nicht so lästig wären.“

„Alles geht vorüber, Großvater,“ sagte sie, um ihn zu trösten.

„Ja, alles, was gut und schön ist,“ meinte er bitter. „Das Häßliche, das Traurige, das bleibt.“

Eine junge Frau ging denselben Weg wie Jellovich und seine Enkelin. Es war Lillian Seymour. Sie folgte den beiden in ziemlichem Abstand, den sie nicht zu vermindern bestrebt war, weil sie jede Begleitung scheute. Sie wünschte nicht, neugierig betrachtet und angestarrt zu werden. Sie war so krankhaft empfindlich, daß jeder fremde Blick sie peinigte.

Lilian Seymour wußte nicht, daß englische Schiffe in den Hafen eingelaufen waren, denn sie las keine Zeitungen. Sie wußte auch nicht, daß die Kieler Woche ihren Anfang nahm, denn sie sprach mit niemandem, und die Erzählungen des Dienstmädchens blieben ihr unverständlich. Sie merkte nur, daß die Strandwege belebter waren als sonst, und daß viele Gesichter auftauchten, die ihr neu waren.

Als sie ihren Garten betrat, erblickte sie Tanashi, der auf einer Bank vor dem kleinen Haus saß. Der Schreck fuhr wie ein scharfes Messer in ihr Herz. Sie stammelte mit blutleeren Lippen: „Du bist da!“

„Ich komme Dir wohl ungelegen,“ sagte er vergnügt und lächelte.

Wie sehr haßte Lilian dieses Lächeln, das sich manchmal in ihren Träumen wie ein entsetzliches Gespenst erhob!

Sie gab keine Antwort, denn sie wollte nicht lügen. Sie kam mit zitternden Knien näher und setzte sich furchtsam neben ihn.

„Du scheinst Dich hier sehr gut zu unterhalten,“ meinte er freundlich und schlug mit seinem Stock einigen Stiefmütterchen die Köpfe ab.

„Ich war ein wenig am Strand spazieren,“ erwiderte sie demütig und blickte verstört auf die getöteten Blumen.

„Was für Bekanntschaften hast Du hier gemacht?“ fragte er weiter.

„Gar keine. Einmal bin ich Herrn Uhrbecker begegnet, der ein paar Worte mit mir gewechselt hat. Das ist alles.“ Von Spreckelmann zu erzählen, hielt sie für überflüssig.

„Hoffentlich hast Du Dich in ihn nicht verliebt. Es wäre ungeschickt.“

Sie blickte ihn ruhig an.

„Sonst hast Du niemanden kennen gelernt?“

„Nein.“

Er versank in Schweigen.

Haus und Garten erschienen Lilian unheimlich verändert. Die Bäume standen regungslos und tot da, die Blumen sahen verweltet aus, und die Vögel hatten sich geflüchtet. Die Hausmauern waren schmutziggelb und zeigten viele Risse, die sie nie zuvor bemerkt hatte. Sie selbst fühlte sich müde, unfähig zu Kampf und Widerstand.

„Wie lange gedenkst Du noch hier zu bleiben?“ fragte er nach einer Weile spöttisch.

„Solange wie möglich, Tanashi,“ bat sie kraftlos. Der Gedanke, dieses stille, friedliche Häuschen verlassen zu müssen, schmetterte sie zu Boden.

„Ich habe im August Urlaub,“ sagte der Japaner gelassen. „Wir werden — wir werden in ein englisches Seebad fahren. Es überrascht Dich hoffentlich nicht, wenn ich den Wunsch zu äußern wage, Dich mitzunehmen.“

Sie neigte ihren Kopf und ließ die Tränen in den Sand fallen.

„Bis Ende Juli kannst Du meinetwegen hier bleiben,“ erklärte er großmütig.

„Ich danke Dir,“ schluckte sie.

„Ich empfehle Dir, während dieser Zeit keine Dummheiten zu begehen,“ sagte er drohend.

Sie schüttelte den Kopf.

„Das ist vollkommen überflüssig, meine Liebe. Wenn ich Dir unangenehm bin, wenn Du mich verlassen willst, brauchst Du nur ein Wort zu sagen. Ich halte Dich nicht. Du kannst gehen, wann Du willst, und wohin Du willst.“

„Wohin soll ich gehen?“ flüsterte sie hilflos.

„Das weiß ich nicht. Das ist Deine Sache. Ich mache Dich nur darauf aufmerksam, daß Du frei bist und kein Recht hast, Dich zu irgend jemandem über mich zu beklagen. Hast Du mich verstanden?“

„Ich habe Dich verstanden.“

„Dann ist es gut. Jetzt darf ich Dich wohl bitten, mit dieser stumpfsinnigen Flennerie aufzuhören. Weinen ist ekelhaft und unsauber.“

Sie trocknete sorgsam wie ein geschlagenes Kind ihre Augen.

„Ich bleibe jetzt nur einige Tage in Kiel und wohne im Gasthof. Du siehst, ich nehme alle denkbaren Rücksichten.“

Er stand auf.

„Jetzt will ich Dich nicht länger belästigen. Für heut abend richte, bitte, ein Essen für sechs Personen. Ich habe einige Freunde eingeladen.“

„Zawohl,“ antwortete sie und sah angsterfüllt einem qualvollen Abend entgegen.

„Wir kommen um sieben Uhr. Das Mädchen hat schon Geld.“

Sie begleitete ihn bis zur Gartentür.

„Lebewohl,“ sagte er und ging.

Sie sah ihm nach, wie er, klein und unansehnlich, mit kurzen Schritten die Straße entlang trippelte, bis er um die Ecke verschwand, wie eine gelbe Gewitterwolke, die vom Wind verjagt wird. Sie stand wie versteinert an dem Gitter, das von blühenden Jasminbüschen fast ganz verdeckt war, und wartete auf ein unmögliches Wunder, das sie erlösen könnte. In vier Wochen ist alles zu Ende, dachte sie verzweifelt, in vier Wochen muß ich weg von hier. Ich kann es nicht ändern, und niemand vermag mir zu helfen. Sie vergrub ihr Gesicht in den Händen und stöhnte laut auf. Da begann ein kleiner Vogel zu singen, sehnsüchtig und voll Trost. Er saß auf einem Rosenstrauch und jubelte der Sonne entgegen.

Als Lilian zum Haus zurückging, dufteten die Blumen wieder, und die Bäume rauschten in den Wipfeln.

XV.

Cecil O'Reilly kam mit einem ganzen Trupp junger englischer Offiziere angetrückt und sagte lächelnd zu Spreckelmann, der herbeigeeilt war, um sie zu empfangen: „Wie Sie sehen, Mr. Spreckelmann, machen wir von Ihrer freundlichen Einladung ausgiebigen Gebrauch.“

„Das freut mich und ich danke Ihnen, Mr. O'Reilly,“ erwiderte der Hausherr und drückte jedem einzelnen der Gäste, die ihm vorgestellt wurden, die Hand. Er trug an diesem großen Abend eine Gardinia im Knopfloch seines Fracks und klemmte manchmal sogar, wenn es ganz vornehm wurde, das Einglas ins Auge.

„Ich bringe lauter Tänzer zum Fest,“ meinte O'Reilly. „Die älteren Herren, die hohe Würden und die Gicht haben, sind nämlich beim Prinzen Heinrich eingeladen.“

„Tänzer sind besonders willkommen,“ sagte Spreckelmann. „Unsere jungen Damen werden sich freuen. Darf ich bitten, meine Herren?“

Er führte seine Gäste in den Garten, der voll von Menschen war. Auf dem Weg begegnete er dem Grafen Hoyer und bat: „Hoyer, ich flehe Sie an, helfen Sie mir die Herren vorstellen.“

„Endlich bekomme ich auch eine Beschäftigung,“

(Aus der Asbach-Mappe.)

Nein so was, das war noch nicht da!

Der Schrecken hat man viel geseh'n,  
Seit wir im Felde draußen steh'n.  
March stolzes Schloß flog in die Luft,  
Manch Schiff sank in die Wassergruft.  
Das Dorf, darinnen mein Quartier,  
An hellen Häusern zähl't's kaum vier;  
Und die Soldaten mäh't man hin,  
Als wären's solche nur von Zinn.  
Viel Grauen gibt es Fern und Nah,  
Doch so was, das war noch nicht da!  
Ich saß vor meinem Unterstand  
Und hielt ein Fläschlein in der Hand,  
Das hat von Rüdesheim am Rhein  
Gestiftet mir ein Mägdelein.  
Ein Glitzler von seltner Kraft  
Hielt dieses Fläschleins Glas in Saft.  
Asbach „Uralt“, so wird's genannt  
Und ist all überall bekannt.  
Dücht Dir die Stunde allzu schwer,  
So nimm ein Schläcklein oder me. r.  
Das geht so wohlig Dir ins Blut,  
Gar frisch und rosig wird Dein Mut.  
— Mir war jußt bang in jener Stund' —  
D'rum hob das Fläschlein ich zum Mund,  
Doch eh's die Lippen noch berührt  
Hat's mir ein harter Schlag entführt.  
In tausend Splitter flog mein Glüd,  
Mir blieb ein leeres Bodenstüd.  
Ein Englißman mit Ziegelwehr  
Schloß tödtlich von der Plante her,  
Mich selber hat es nicht verlegt,  
Ich war mehr wütend als entseht.  
Ich hab' schon viel geseh'n, gehört,  
In Ost und West, was mich empört,  
Seit Kriegsbeginn von Fern und Nah,  
Doch so was, das war noch nicht da!

Bavaricus.

Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac  
eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken:

Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein



Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königliche Hof-Apothek, Wien I, K. K. Hofburg.

achte Hoyer und begrüßte O'Reilly, der ihn mit seinen Kameraden bekannt machte.

"Diese jungen Engländer sind sehr nette Leute," sagte Madame Mart zu Christian Ehrbecker.

"Nein," antwortete Christian unaufmerksam und beobachtete Annie Wiedenroth.

"Weil ihre Gesichter uniform sind. Diese englischen Burschen ähneln sich wie ein Ei dem andern. Darum wirken sie bühnenmäßig, wenn sie uniformiert auftreten."

"Das mag wohl sein, Madame Mart."

Fräulein Nachtigall ließ immerzu neue Gedecke auflegen. Das ganze Erdgeschloß von Luginsee war in einen Speisesaal verwandelt worden.

Clara besichtigte die letzten Vorbereitungen und fragte: "Sind Sie fertig, Fräulein Nachtigall?"

"Ich denke ja, Fräulein Clara. Ich weiß aber nicht, ob die Gedecke reichen. Wenn man nur wüßte, wie viele Gäste eigentlich speisen werden."

"Das weiß ich auch nicht," lächelte Clara. "Warten Sie ruhig ab, bis sich die Herrschaften niederlegen."

"Es ist nur ein Glied, daß wir keine feste Tischordnung haben," meinte Fräulein Nachtigall und seufzte leise.

"Das wäre ja gar nicht durchzuführen," antwortete Clara und ging in den Garten, um den Vater aufzusuchen. Sie kam Hoyer in den Weg, der mit seinem Trupp Engländer sofort einen Angriff auf sie machte.

"Gestatten Sie, Fräulein Spreckelmann, daß ich Ihnen Ihre englischen Gäste vorstelle. Die Namen kann ich mir allerdings nicht merken, aber es sind sehr liebenswürdige Menschen."

Er flüsterte den Offizieren zu: "Die Tochter des Hauses."

Die Herren verneigten sich und nannten ihre Namen. Sie bildeten einen dichten Kreis um sie und schienen fest entschlossen zu sein, sie nicht mehr zu verlassen.

Endlich trat Spreckelmann zu der Gruppe. Sie sagte leise zu ihm: "Die Abfüttierung kann beginnen."

Er lächelte und fragte Hoyer: "Haben Sie die Vorstellung schon erledigt?"

"Zu Befehl, Herr Spreckelmann."

"Da können wir also essen."

"Soll ich Fütterung blasen? Irgendwie müssen wir doch die hungrigen Mägen benachrichtigen."

Spreckelmann überlegte einen Augenblick. "Wir lassen die Musik spielen."

"Ausgezeichnet," rief Hoyer. "Irgendeinen langsam Einzugsmarsch."

(Fortsetzung folgt.)

# SIROLIN

bei Katarrhen der Athmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Asthmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

DR.G.M. 6325 G.S.

**Ein Feldbett in der Hand!**

In einer Minute fertig! Unersetzlich für Militärs Preis M 30.-

**Worwerk & Co. Abtl. 6 Barmen Abtl. 6**

## Teilzahlung



Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co.** BERLIN A. 306, Belle-Alliancestr. 7-10.



**Gartenmöbel** weiß und farbig  
**Bauernmöbel** bunzt bemalt  
Deutsche Holzwerke Hans Böckmann Güstrow  
Skind. Ausstellung u. Verkauf Berlin, Kurfürstendamm 29 Fernruf. Stichplatz 5921  
Kataloge unentgeltlich u. portofrei.

## Senden Sie sofort

M. 1.50, M. 2.- oder M. 2.50 und Sie erhalten eine weltberühmte **MUNDHARMONIKA** **HOHNER** L. Jacob Kgl. Hofl., Stuttgart 1. Crammophon- u. Instr.-Preisliste frei.

## Kochvornehme Vergrößerungen

Schwarz, Sepia, Aquarell, Pastell u. Öl Kunstwerkstätte Fröhlich-Schröder Lichterfelde W., Friedrichstr. 3a. Tel. 933. Verlangen Sie bitte Preisliste.

## BRIEF

marken Auswahl ohne Kauzwang Preisl. gratis. **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.**

## Patent - Billardtuch

Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopp. **W. Reincke, Tuchfabr., Finsterwalde 11**

## Erfinder

**Denke nach!** (Taschenbuch, Erf. keine Aufgaben) von **Jug. Carl Fr. Reichelt, Berlin Friedrichstr. 247 gratis u. franko verlangen.**

## Gratis

u. ir. ill. Liste ü. Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Verbandstoffe, Haus- und Toilettebedarf. **A. Mann & Co., Berlin 23, Markgrafenstr. 84.**

## rort mit dem

Beinverkürzung unsichtbar, Gang elast. u. leicht. Jed. Ladestiefel verwendbar. Gratis-Brosch. send. Extension G. m. b. H. Frankfurt a. Main, Eschersheim Nr. 55.

## Krem Haut-Freund

verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein ohne zu fetten. Unreinheiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen verschwinden n. kurz. Gebrauch. Rote Hände werden blendend weiß. **Tube 1.- u. 2.- M.** **Nurin Berlin Franz Schwarzkose, Leipziger Str. 56, neben d. Kolonnaden, Friedrichstr. 183, zw. Mohren- u. Taubenstr.**

## Erzählung von Maria Kayser

ein sonniges Büchlein in der düstern Kriegszeit. Es tut so wohl solchen Sonnenschein zu sein. **1. Markt Volkstumsverlag R. Keutel, Stuttgart**

## Erzählung von Maria Kayser

ein sonniges Büchlein in der düstern Kriegszeit. Es tut so wohl solchen Sonnenschein zu sein. **1. Markt Volkstumsverlag R. Keutel, Stuttgart**

## H. W. Voltmann

Bad Oeynhausen 25 Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder). **Krankenfahrräder für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.**

## Emser-Wasser



gegen **Katarrhe Husten Heiserkeit** Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden Influenza Gicht

## Feinster Ceylon-Tee

in 3 Pfd.-Paketen M. 14.50 franko, **China-Tee** in 3 Pfd.-Paketen M. 13.- franko. Beide wohlschmeckend und ergiebig. Versand gegen Nachnahme. **Liedke & Raeder Königsberg i. Pr. 9.**

## Einjähriges

Vorbereitung in kürz. Zeit und mit hervorragendem Erfolge. Internat. Institut „Minerva“, Heilbronn a. N. Ref. u. Prospekt durch d. Leitung d. Anstalt.

## Stottern

und nervös schweres Sprechen gründlich zu beseitigen! Aber viel Auskunft gibt **O. Hausdörfer, Breslau 16, Wilhelmsruh A. 31.**

## Akkumulatoren

fabriziert u. repariert **Alfr. Luscher** Akkumulat. Fab. Dresden Grüne Straße 20

## Echte Briefmarken

Prachtauswahl. versen l. 30000 verschiedene mit 30-30% Rabatt. **Prof. Hauser, Wien, Obere Donaustr. 45.**

## Kriegspostkarten

100 St. einfarb. 1.90, bunt 2.80, 100 St. Tiefdruck 3.50, 300 aller Sorten 7.50. **Herosverlag, Berlin 391.**

## Echte Briefmarken

sehr billig Preisliste E für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

## Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehetuch von Frauenärztin Fr. Em. Meyer. 55. Tausend. Fröhrt Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. **Schönstes Geschenkbuch!** Fein geb. 3 M., mit Goldschnitt 3.60 M. (Porto 20 Pf.) Von jeder Buchhandlung u. gegen Vorauszahlung des Leittages von **Siracker & Schröder, Stuttgart 4**

## Gnom

Bester Abziehapparat für alle Rasierklingen wie Gillette usw. patentamtlich geschützt, ermögl. in einfachst. Weise ohne jede Übung d. Schärfe u. Abziehen der Rasierklingen. Der Apparat hat verstellbare Walze u. ist unbegrenzt haltbar. Preis M. 4.50. Versand geg. Vorauszahlung oder Nachnahme. Ins Feld Nachnahme nicht zulässig. Alleinvertrieb durch **M. Winkler & Co., München 2, Sonnenstrasse 10.**

## Lauten, Gitarren, Mandolinen

Preisliste frei **Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.**

## Solider Silberring

schwarz-weiß-rot, eisernes Kreuz, fein emailiert, Papiermaß genügt. **Ausnahmepreis M. 1.60** Gegen Einsendung nebst 20 Pfg. Porto. Wieder. erk. gesucht. Lichtdruck gratis. **Jakob F. sche, Pforzheim H. 2.**

## Seife billig!

**Olus-Seife**, prima weiche, weiße Seife, 10-Pfd.-Paket mit Verpackung und portofrei **5 Mark 90**, Nachnahme. Schäumt, wäscht u. reinigt vorzüglich. **Carl Hermann Ludwig, Breslau 23, Abteilung 303.**

## Kriegspostkarten zu Engrospreisen

100 verschiedene für M. 2.-, 200 verschiedene für M. 4.- 500 verschiedene für M. 10.-, 1000 verschiedene für M. 18.- **Johanna Stopp, München NW 36, Friedrichstraße 32.**

## 3 Deutsche Kriegs-Ringe

Viele Anerkennungs-schreibena. d. Felde. 37 echt Silber Mk. 2,75 13 vergoldet Mk. 1,50 39 echt Silber Mk. 3,75 echt Email schwarz-weiß-rot. Musterblatt und Ringmass frei zu Diensten. **W. LACKENMAIER, Juwelier, STUTTGART, Marienstr. 22** Versand geg. Vorauszahlung. Betrag u. 20 Pf. Porto od. Nachnahme (ins Feld Nachnahme nicht zulässig).

## Regenerations-

una Schroin'sche Kuren. Aufklärungsschrift E.D. frei. **Sommerstein** bei Saalfeld in Thür. Vorzügl. bewährt b. Nerven-, inner. u. auß. Leiden, Harnsäure, Verkalk., s. Schwäche etc. „Jungborn.“ **Waldsanatorium**

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung - 6 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei. **Bial & Freund, Post. 172/103. Breslau**

Briefkasten.

G. in Dortmund. Der Achtzehnte spielt in der Tat eine große Rolle in der deutschen Geschichte. Am 18. Januar 1701 ließ sich Friedrich III. zum König von Preußen krönen, der 18. Juni 1675 brachte den Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. Am 18. Dezember 1745 zog Friedrich der Große siegreich in Dresden ein, am 18. Juni 1757 verlor er die Schlacht bei Kolin. Der 18. Oktober 1813 machte Napoleons Glück ein Ende, am 18. Februar 1815 wurde der Kaiser bei Brane und Rogent geschlagen, am 18. März bei Berry-au-Bac; am 18. Juni 1815 war die Schlacht bei Belle-Alliance. Der 18. Oktober 1831 war Kaiser Friedrichs Geburtstag, 18. März 1848: Berliner Volkserhebung; 18. Oktober 1861: Kaiser Wilhelm zum König von Preußen gekrönt; 18. April 1864: Erklärung der Schanzen von Düppel. Im Deutsch-Französischen Kriege hatte beinahe jeder Achtzehnte seine Bedeutung.

R. R. Festscheit nennt man die Abzeichen, die am linken Ärmel des Waffenrockes oder der Liturgen der Fahnenmacher und etatsmäßigen Feldwebel angebracht sind. Sie sind übrigens

auch in unserer Marine gebräuchlich. Neuerdings dient das Festscheit am Uniformärmel in der französischen Armee zur Auszeichnung verwundeter gewöhnlicher Mannschaften. Je nach der Zahl der Verwundungen darf der französische Soldat ein oder mehrere Festscheit an seinem Waffenrock anbringen. Indem man so mit der Eitelkeit des französischen Soldaten rechnet, hofft man seinen Mut zu festigen und zu stärken.

Geschäftliche Mitteilung.

Ein ideales Kräftigungsmittel in der Genesungszeit, nach Blutverlusten, Operationen und auch in Zeiten besonderer Anstrengung und Aufregung ist Sanatogen. Etwa 21 000 Aerzte haben in wissenschaftlichen Abhandlungen oder brieflichen Gutachten anerkannt, daß Sanatogen dem Organismus die zur Neubildung und Hebung seiner Kräfte und Leistungen notwendigen Stoffe zuführt. Das ist ebenso wichtig für unsere Verwundeten und Kranken in den Lazaretten wie für unsere Krieger draußen im Felde. Feldpostbriefspadungen sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Im Inland in Nr. 11 dieses Blattes werden auch Gratisprobe und belehrende Broschüre angeboten.

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen

Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und amtlich bekanntgemachten Kurse erhalten. Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

MERCEDES-AUTOMOBILE Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart Untertürkheim

Im Felde Kaiser's Brust-Caramellen Gegen Husten Katarrh

Elektrisches Licht durch Handdruck. Neu! Magnet-Taschenlampe.

Polytechn. Institut Strelitz Vortragsbeginn: 7. Jan., 7. April, 7. Juli, 6. Okt. 16.

Sparen! Sehr viel Geld können Sie sparen! Sparen! Kriegsbrot-Aufstrichs

Herr Leutnant Feyen, Garde-Regt. i. Felde, schreibt: 'Mit der Lampe bin ich sehr zufrieden u. werde sie in meinen Kreisen empfehlen.'

Arme-Uhren mit Leuchtblatt Über 100000 im Gebrauch

Trübes u. schmutziges Fluß- oder Grabenwasser wie es auf Märschen angetroffen wird, wird durch Anwendung von Berkefeld-Filtern

# 4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen. 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924. (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

## Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

**von Sonnabend, den 4. März, an bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr,**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zins Scheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

- für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen 95 Mark,
- " " 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,
- " " 5% " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

- 30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
- 20% " " " " " 24. Mai d. J.,
- 25% " " " " " 23. Juni d. J.,
- 25% " " " " " 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel. Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 23. Juni, M. 100 am 20. Juli, die Zeichner von M. 200: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 20. Juli, die Zeichner von M. 100: M. 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5%, für Schatzanweisungen 4 1/2% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zugunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe			II. bei Begleichung v. Reichsschatzanw.				
	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai	
5% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage	4 1/2% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	
=	1,25%	1,—%	0,50%	=	1,12%	0,90%	
Zusätzlich zu zahlender Betrag also nur für	Stücke	97,25%	97,50%	98,—%	Zusätzlich zu zahlender Betrag also nur	93,87%	94,10%
	Schuldbuch-eintragung	97,05%	97,30%	97,80%		94,55%	

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

## Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

# RÄTSEL

## Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

beck — ber — ber — dank — de — de —  
 de — den — dol — dron — dun — e —  
 e — ein — es — es — fih — gän — ge — gen  
 — ka — ke — ke — kung — lar — le — lei  
 — li — lin — luk — ma — mar — me — me  
 — mi — mie — ne — nei — nep — ni — no  
 — pa — pi — pow — reiß — ro — rung —  
 schie — se — si — sin — ste — ta — te —  
 ter — tun — u — ü — ul — un — ver —  
 wal — war

Sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Kriegswahrheit nennen.

Die Wörter bezeichnen: 1. Deutschen Heerführer. 2. Eisenbahnanlage. 3. Teueres Nahrungsmittel. 4. Berühmte Klaviervirtuosin. 5. Biblischen Namen. 6. Schweizer Kanton. 7. Planet. 8. Bekannte Burg. 9. Festung. 10. Stadt an der Elbe. 11. Beim Zeichnen gebrauchtes Gerät. 12. Gebetart. 13. Militärische Einteilung. 14. Baum. 15. Sklave. 16. Geldwährung. 17. Fisch. 18. Griechische Göttin. 19. Geographische Bezeichnung. 20. Massenerkrankung.

## Verbindungs-Aufgabe.

Um seine Mitglieder vor dem Regen zu schützen, bestellte der — —, aber dennoch bekamen wir — Tropfen!

## Bilder-Rätsel.



## Fremdwort-Rätsel.

Füg' einem Plan zwei Laute an, Und ein Geschloß bekommst Du dann!

## Umstell-Rätsel.

Im Worte selbst, da spiegelt sich die Welt Ganz so, wie wir sie just betrachten. Verändert, zeigt das Wort die Eigenschaft. Die stets der gute Kaufmann muß beachten. Die Zeichen, dann noch einmal umgestellt, Ergeben jene alte Meeresstadt, Die, weit berühmt war durch die Weltgeschichte, Und die ein Dichterstürst verewigt hat.

## Kapsel-Rätsel.

Bevor Du in mich gehst, Dich zu erfreuen Füg' mir noch schnellst eine Karte ein. Wenn solch Vergnügen richtig soll ersprießen, Der muß zuvor erst materiell genießen.

## Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg. Schiller, Piccolomini.

1. Impfung. 2. Margarine. 3. Kafi. 4. Papier.
5. Graf. 6. Euler. 7. Gerste. 8. Eberhard. 9. Salut.
10. Eisenach. 11. Lapislazuli. 12. Balten. 13. Egge.
14. Rückert. 15. Jutland. 16. Storbüt. 17. Taufe.
18. Diesel. 19. Ananas.

Bilder-Rätsel: Generalfeldmarschall.

Enttäuschung: Schnepfen — Schnupfen.



# Ein Leben ohne Katarrh.

**Die Kur im Hause**  
 Starke Temperaturwechsel beeinträchtigt unsere Atmungs- und Sprechorgane, reizt und entzündet die zarten Schleimhäute des Nasen- und Rachenraumes, des Halses und die tieferliegenden feinen Luftwege. Dazu kommen noch die schädlichen Einflüsse der Luftunreinlichkeiten, der Bakterien-Infektion, des Alkohols und Tabakgenusses und endlich auch der Unvorsichtigkeit, mit der wir besonders im Winter unsere Schleimhäute kalter Zugluft und plötzlichem Wechsel zwischen überheizter Zimmertemperatur und kalter Außenluft preisgeben. Es ist daher kein Wunder, wenn Heiserkeit, Husten und Schnupfen zu Zeiten förmlich epidemisch auftreten und viele Menschen andauernd plagen.

Nun wird leider noch nicht genügend gewürdigt, daß diese Katarrhe für den ganzen Körper eine große Gefahr bilden, denn vernachlässigt und veraltet, führen sie leicht zu chronischen Erkrankungen der Luftwege und Lunge, zu Rachen-, Nasen-, Kehlkopf- und Luftröhrentatarrhen, zu Asthma, Bronchien- und Lungenentzündungen usw., die um so gefährlicher werden, je länger man ihnen Zeit läßt, sich festzusetzen und zu verschlimmern. Das Uebel im Keime zu ersticken, ist daher von größter Wichtigkeit und die zuverlässigste Gewähr für ein Leben ohne Katarrh. Das gelingt nun durch eine sofortige energische Bekämpfung eines jeden Katarrhs vermittels des altbewährten

Wiesbadener Tancré-Inhalators, mit welchem ohne besondere Umstände oder Berufsförderung eine Inhalationstherapie im Hause und damit das sicherste und radikalste Mittel angewendet werden kann. Mehrere 100 000 Gebraucher sowie über 20 000 Zeugnisse von Ärzten und dankbaren Patienten sind die beste Empfehlung dieses wahrhaft wohlthätigen Apparates. So schreiben:

Frau v. Endevoort, Berlin W: „Der Tancré-Inhalator ist eine Wohlthat für die an den Respiationsorganen leidende Menschheit. Durch seine günstige Wirkung überzeugt, auch bei katarrhalischen Erscheinungen, bestellte ich für Verwandte und Bekannte bereits das 12. Exemplar, was allgemeine Anerkennung fand.“

Herr Rentier Julius Schütze, Berlin-Lichtenberg, Friedrichstr. 28a: „Ich bin 70 Jahre alt und litt seit 40 Jahren ununterbrochen an einem heftigen, hartnäckigen Katarrh, verbunden mit großen Brustschmerzen. Kein Mittel wollte helfen, da nahm ich Ihren Tancré-Inhalator in Gebrauch und bin ich nun seit 2 1/2 Jahren von meinem Leiden gänzlich befreit.“

Herr G. Köpke, Werben-Spreewald: „Bei meinem mehr als 30jährigen Katarrh hat Ihr Tancré-Inhalator Vorzügliches, geradezu Unerwartetes geleistet.“  
 Verlangen Sie noch heute nähere Auskunft und belehrende Broschüre „Die Kur im Hause“, ein Mahnwort an alle Katarrhleidenden, kostenlos und ohne Kaufzwang von Carl A. Tancré, Wiesbaden 66 A.

**Vorbeugend und schmerzstillend**  
 wirkt durch einfaches Auflegen bei **Rheumatismus**, Gliederreißen, Hexenschuß, Seitenstechen etc. die **Flammenwatte** (Vollkommenster Ersatz der ausländ. Thermogenwatte)  
**Schutzmittel gegen Erkältung**  
 für unsere Krieger im Felde!  
 Zu haben in den meisten Apotheken, sonst gegen Einsendung von M. 1.50 franko durch **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.**

**Deutscher Kriegs- Erinnerungs- Ring**  
 In hochfeiner Ausführung, matt vergoldet, imitierten Granatreifen, Eichenlaub-Verzierung, Kreuz schwarz emailliert, **Preis Mark 2.— franko** bei Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 20 Pfennig mehr. Weite angeben mit Papierstreifen um den Finger gemessen. Illustrierter Katalog unserer Waren mit **Neuheiten-Nachtrag** über patriotische Schmucksachen und alle Soldatenbedarfsartikel umsonst und portofrei.  
**Stahlwarenfabrik und Versandhaus**  
**E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 116.**

**Ein wirtschaftlicher Aufschwung**  
 unseres Handels u. der Industrie wird die Folge dieses Krieges sein. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentlichen Lebens steht bevor und unzählige Stellen werden neu zu schaffen sein. Es werden daher überall  
**geprüfte und geschulte Kräfte gesucht**  
 sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen und die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen oder eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“**. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 15.**  
**Gratis** verlangen Sie unsere Liste über: **Gummistrümpfe** u. sämtl. einschlägige Artikel. Josef Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

**KRONEN BÜCHER**  
**Die Kinder von Heckenbamm**  
 Roman von Marie Diers  
 Zu haben in allen Buchhandlungen auf allen Bahnhöfen  
**1 Mark**  
**Kronen-Verlag Berlin SW 68**

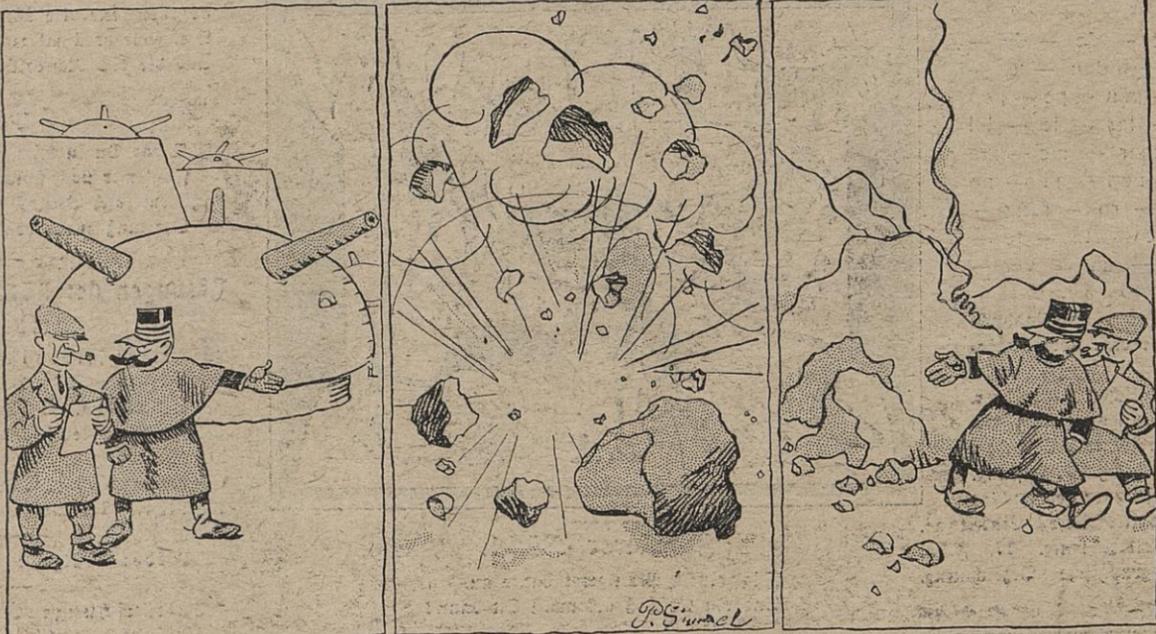
**Dr. Möller's Sanatorium** **Diätet. Kuren nach Schroth** **Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.**  
 Dresden-Loschwitz **Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.**

**Fußkranke, Verwundete, Nervöse**  
 tragen:  
**Dr. Diehl-Stiefel**  
 Naturgemäße Fußbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen  
 In über 1000 Städten stets zu haben. **Broschüre frei**  
 Berlin: **Geiser** **Cerf & Bielschowsky** **Schuhhaus.**  
 Alleinige Fabrikanten: **Erfurt 26.**

**Einmal erprobt, immer verlangt**  
 Für Feinschmecker:  
**Lobeck's**  
**CHOCOLADE CACAO DESSERT**  
 Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen



Spät in der Nacht fährt ein Herr mit einer Droschke nach Hause, weit draußen in Berlin W.W. Ein armseliges Vehikel mit einem noch viel armseligeren Pferdchen davor, das alle fünf Minuten stehen bleibt. Als der Mann endlich am Ziel ist, sagt er zum Kutscher, der steif und ernst da oben im Regenthront: „Na, Kutscherken, nu machen Se man, daß Sie mit ihrem Pferdchen nach dem Stall kommen!“ — „Der muß noch bis nach Pantow.“ kommt es vom Kutscherbod zurück. — „Ach Gott, durch ganz Berlin! Das arme Tier!“ — Der Kutscher zieht die Zügel an und dreht sich noch mal halb zum Fahrgast um: „Davor is er Pferd!“



In der Instruktionsstunde. Der Unteroffizier zu einem Rekruten: „Wie viele Inseln gibt es im Mittelmeer und wie heißen sie?“ — „Im Mittelmeer gibt es viele Inseln und ich heiße Müller!“

Allerdings!

Franzose: „Hier sehen Sie, die wichtigste Festung, die wir haben. Alles Beton und Stahl!! Das Wert ist abso lit uneinnehmbar!!!“

Hoppla!! (Die Deutschen schießen es in Klump!)

Nein, es ist ganz wertlos!!!!

Nach der Predigt findet eine Sammlung für die Negermission statt. Auf dem Heimweg fragt Frigchen seine Mutter: „Tragen die Neger auch

ter. — „Ja hab' in meinem Kuffaß geschrieben, daß ich einen Fehler habe!“

Kleider?“ — „Mein, mein Junge, sie tragen keine.“ antwortet die Mutter. — Darauf Frigchen ganz erstaunt: „Was sollen sie dann aber mit Batis Sojantknopf?“

„Sawohl.“ erzählt der graubärtige Kapitän, „als ich bei den Südeiseln Schiffbruch gelitten hatte, bin ich einem Stamm von wilden Frauen begegnet, die keine Zunge hatten.“ — „Um Gottes willen.“ wendet eine Zuhörerin ein, „wie konnten sie denn da sprechen?“ — „Gar nicht. Darum sind sie wild geworden.“

„Ach lieber Gott, mach, daß der Rhein durch Bayern fließt.“ bittet Willy beim Abendgebet ganz inbrünstig. — „Aber Willy, wie kommst Du nur zu dem Wunsch?“ fragt erstaunt die Mutter. — „Ich hab' in meinem Kuffaß geschrieben, daß ich einen Fehler habe!“

# Deutsche! trinkt Hindenburg Cognac



Hindenburg Cognac-Vertrieb G. m. b. H. Grünberg i. Schl.

Die Genehmigung zur Führung der Marke „Hindenburg“ ist von Sr. Exzellenz dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg erteilt worden. In Restaurants und Delikatessengeschäften fordere man ausdrücklich den deutschen Cognac und Likör Marke „Hindenburg“.

Hindenburg-Cognac-Vertrieb, G. m. b. H., Grünberg i. Schl. Spezial-Abteilung der Cognac-Brennerei Grünberg in Schlesien Größte Cognac-Brennerei Deutschlands.

Zahn-Crème

## KALODONT Mundwasser



Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“, 83 Abbildg., Gegen Vorzins. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Nachahmungen weisen man zurück!



**Pallabona** unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien oder Irko, von der Pallabona-Gesellschaft, München Z. 33.

Unentbehrlich für's Feld.

Die praktischsten und billigsten Feld-Klapp-Kameras sind meine „Heka“, 4 1/2 x 6, sowie „Mekka“, 6 x 9. Im Gebrauch bei fast allen Regimentern des deutschen und österr.-ungar. Heeres. Vorzüge dieser Apparate: 1. Unzerbrechlich. 2. Einstellen nicht nötig. 3. Mit Moment- und Zeitverschluss. 4. Beste achromatische Linse. 5. Jeder Laie kann sofort photographieren. Preis inkl. Heka M. 25.—, Mekka M. 30.— ins Feld nur gegen vorherige Kasse. Streng reelle Bedienung. Filme, Platten, Papiere etc. stets am Lager. Max Henker, Dresden-A. Berliner Str. 24.

## Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!

Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront. Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 13 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Viele Dankschreiben. Engrospreise! Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstraße Nr. 75.



## DEUTSCHE ARMEE- UND MARINE-RADIUM-UHREN

Richtig leuchtende Zahlen! Für Werk und Leuchtkraft 3 Jahre Garantie! Militär-Armband-Uhr im Dunkeln leuchtend nur M. 5.50 20 Anker-Armbanduhr m. stark. Leuchtblatt u. Zeigern M. 6.50 40 Armbanduhr mit starkem ledernen Schutzgehäuse M. 7.50 70 Hindenburg-Armbanduhr mit richtig leucht. Zahlen M. 9.00 80 Dieselbe, leuchtende Zahlen im Schutzgehäuse M. 10.00 81 Armbanduhr mit richtig hell leuchtenden Zahlen und ganz vorzüglichem Werk . . . . . M. 12.50 82 Armbanduhr mit richtig leucht. Zahlen, Anker-Präzisionswerk m. Rubingängen, 5 Jahre Garant. M. 18.50 Nachnahme bei Feldpost unzulässig.



Gutschein. Beim Einkauf geben bei Einsendung dieses Scheines eine eleg. versilb. Panzer-Uhrkette a. Geschenk.

Garantiert felddienstfähig. Viele Tausende zur Zufriedenheit im Gebrauch. Militär-Uhr im Dunkeln leuchtend nur M. 4.50 44 Offizier-Uhr, flach, eleg., staubdicht m. Staubdeckel M. 7.50 78 Besonders empfehlenswert! Hindenburg-Taschenuhr, mit richtig leuchtenden Zahlen . . . M. 7.50 88 Kaiser-Wilhelm-Uhr, mit richtig leuchtend. Zahlen M. 10.00 98 Armee-Taschenuhr mit Leuchtblatt u. Präzisions-Ankerwerk, auf 15 Steine gehend, 5 Jahre Garant. M. 15.00 118 Deutsche Qualitäts-Uhr, mit ganz besonders hell leuchtenden Radium-Zahlen, auf 15 Steine gehend M. 25.00 Versand Voreinsendung! 35 Pf. Porto.

